

Nordafrikanischer Winter

Autor(en): **Jenny, Joh. Jak.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **11 (1934)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-13985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schriftenverzeichnis.

1. *Bericht an den hohen schweizerischen Bundesrat über die Untersuchung der schweizerischen Wildbäche, vorgenommen in den Jahren 1858, 1859, 1860 und 1863.* Zürich 1864. 1 Tafel mit 3 Fig. Als Verfasser unterzeichnet das Vorwort *Culmann*. In der Beilage auf S. 572—577 findet sich der « Bericht des Herrn Kantonsingenieur *Poncini* über das Tal Campo an den Regierungsrat von Tessin » vom 1. Okt. 1858.
- 1a. Die französische Ausgabe desselben Werkes: *Rapport au Conseil Fédéral sur les torrents des Alpes Suisses etc.* Lausanne 1865. Uebersetzer: H. F. Bessard. Der französische Text des Ing. Joh. Poncini findet sich hier in der Beilage auf S. 521. Erst mit seiner Hilfe ist der deutsche Text an einer Stelle sicher richtig zu erfassen.
2. *Die Wildbachverbauung in der Schweiz.* Nach ausgeführten Werken im Auftrage des Eidg. Departementes des Innern dargestellt und besprochen vom eidg. *Oberbauinspektorat*. 2. Heft, Bern 1892. Für das herausgebende Amt zeichnet der Oberbauinspektor A. v. *Morlot* die Mitteilung, daß das Werk schon unter seinem Vorgänger, v. *Salis*, völlig druckreif war. Betreffs Campo wird darin aus einem vielleicht schriftlichen Bericht des Prof. C. *Culmann* zitiert, dessen Wortlaut in interessanter Weise etwas von dem 1864 gedruckten abweicht, so daß ebenfalls erhöhte Klarheit entsteht.
Das ganze Werk umfaßt 5 starke « Hefte ». Das zweite bringt vom Gebiete der Zerstörung bei Campo einen Schichtenplan 1:4000, ein Längenprofil der Verbauung der Rovana dortselbst 1:2000, Höhen 1:1000, drei Querprofile 1:2000, alles farbig, sowie 3 Photogr. 13×18 cm.
3. *Heim Albert*: Geologische Nachlese Nr. 8. Die Bodenbewegungen von Campo im Maggiatale, Kanton Tessin, mit 1 Profil. Viertelj.-Schrift der Naturf. Ges. in Zürich, 43. Bd., 1898.
4. Derselbe: Bergsturz und Menschenleben. Buchausg. Fretz & Wasmuth Verl. A.-G., Zürich. Sonderabdr. aus d. Viertelj.-Schr. d. Naturf. Ges. Zürich 1932, bringt außer dem Profil von 1898 auch einen Plan 1:20 000 auf S. 50.
5. *Buetti Guglielmo*, prevosto: Note storiche religiose delle Chiese e parrocchie della Vercasca, Gamparogno, Valle Maggia e Ascona. II. Volume. Locarno, ohne Jahreszahl. Tipografia Alberto Pedrazzini. Der 1. Band mit sonst gleichem Titel in bezug auf die « Pieve di Locarno » erschien 1904.

Nordafrikanischer Winter.

Von Dr. Joh. Jak. Jenny, Basel.

Nordafrika mag manchem Mitteleuropäer, dem trübe, kalte Nebeltage zu lang werden, als ein lockendes Winterparadies mit Sonnenschein und Wärme erscheinen, und er wäre wohl oft versucht, die muffige Stubenwärme gegen eine laue Palmenbise einzutauschen.

Mit solchen Vorstellungen würde er indessen unter Umständen üble Erfahrungen machen; denn man muss sich stets vor Augen halten, dass Nordafrika, wie das ganze Mittelmeergebiet, im Bereiche ausgiebiger Winterregen liegt. Da ferner der Breitenunterschied gegenüber Mitteleuropa nicht so beträchtlich ist (10—15°), kann man sich leicht errechnen, dass die Regenzeit in Nordafrika recht kühl ausfallen muss; dabei stellen sich häufig heftige Winde ein. Vor allem dürfte die Abkühlungsgrösse (Wärmeverlust des menschlichen Körpers), der ja bekanntlich von ganz anderen Faktoren abhängig ist als bloss

von der jeweiligen Temperatur, ausserordentlich hoch sein. Es kommt noch hinzu, dass man in diesen Ländern in keiner Weise für den Winter vorgesehen ist; selbst in den besten Hotels findet man nicht immer in allen Räumen Heizung. So kann sich ein Winteraufenthalt in Nordafrika äusserst unbehaglich gestalten und gerade das Gegenteil von dem werden, was man sich versprach, nämlich statt einer Zeit angenehmer Wärme eine solche beständigen Fröstelns.

Die charakteristischen Erscheinungen unseres Winters, Frost und Schnee, fehlen natürlich auch in nordafrikanischen Gegenden nicht, wie überhaupt die Landschaft, namentlich was Farben und Lichtstärke betrifft, sich in der kalten Jahreszeit sehr stark mitteleuropäischen Verhältnissen angleicht; dagegen sind andere für den nordafrikanischen Sommer so typische Erscheinungen (Malaria; Skorpione) verschwunden.

Die winterlichen Eigenschaften in den verschiedenen Gebieten Nordafrikas seien hier kurz besprochen.

Fröste sind wohl nirgends unbekannt. Am häufigsten treten sie in den Gebirgslagen mit ausgesprochenem Winterklima auf, am seltensten an geschützten Küstenorten, wo ein vergleichsweise mildes, maritimes Klima herrscht. Nicht selten sind Temperaturen unter dem Gefrierpunkt in der Wüste und ihren Randgebieten, wo ja scharfe Temperaturwechsel an der Tagesordnung sind.

Schneefall tritt noch bis weit in den Süden hinab auf, und von den hohen Gebirgsmassiven (Hoggar, Tibesti) im Herzen der Sahara wird gelegentliche Schneebedeckung gemeldet.

Sehr schneereich sind die Atlasketten Marokkos. Dieses Gebirge erreicht in seinem westlichen Teil bei Marrakech Gipfelhöhen bis zu 4500 m. Zufolge der sömmerlichen Trockenheit ist aber die Erhebung des Gebirges für diese Breiten (32°) doch zu gering, als dass sich Firne oder Gletscher bilden könnten. Eine zusammenhängende winterliche Schneedecke liegt in diesem Teil des Hohen Atlas von Ende Oktober bis Juni. Seine östliche Fortsetzung, eine etwas niedrigere Bergkette, empfängt weniger Niederschläge und ist infolgedessen schneeärmer, da sie bereits im Regenschatten des den atlantischen Winden ausgesetzten mittleren Atlas liegt. Dieses Gebirge, eine eigentlich einförmige Kette von 2000 m mittlerer Höhe, mit einzelnen aufgesetzten Gipfeln von über 3000 m, ist wohl das niederschlagsreichste Gebiet Nordafrikas (bis 100 cm jährl. Regen). Seine Abhänge tragen deshalb stattliche Wälder (Zedern!); Schneehöhen von zwei und mehr Meter sind nicht selten, und oft kommt es vor, dass ganze Dörfer und einsame Militärstationen tagelang vollkommen von der Aussenwelt abgeschnitten sind, oder dass Autokarawanen erbarmungslos eingeschneit werden. Dieser Schneereichtum ist die Ursache zahlreicher Quellen; deshalb ist der mittlere Atlas der Wasserspeicher Marokkos, und er verbürgt dem Lande selbst im heissesten Sommer immerlaufende Flüsse.

Die Gebirge des Rifs und Kabyliens längs der Nordküste Marokkos, Algeriens und Tuniens tragen ebenfalls während einiger Winterwochen Schnee, während die Hafenorte Oran, Alger, Philippeville u. a. ein sehr mildes Klima besitzen. Um so gefürchteter sind die algerischen Hochflächen, denen ein rauhes, unwirtliches Winterklima eigen ist. Gelegentlich schneit es bis in die Ebenen der Sahara hinein, wie der Verfasser dieser Zeilen im Süden Marokkos, im Dafilalet, hat beobachten können.

Während man in Tunis eine unfreundlichere Winterwitterung vorfindet als in Alger — es ist mehr den Winden ausgesetzt als die Hauptstadt Algeriens — steht der Süden Tunesiens wie ganz Tripolitaniens unter dem Zeichen der Sahara. Der Regen wird seltener, Schneefälle kommen kaum vor, hingegen können die Morgen sehr kühl sein.

Die Cyrenaika (oder Barka), jene gebirgige Halbinsel zwischen dem Syrtenmeer und Aegypten, schliesst sich dem Klima der marokkanisch-algerischen Küstengebirge an. Reichlich benetzende Winterregen ermöglichen den Bestand gelegentlicher Wälder von immergrünen Eichen.

Weiter ostwärts schliesst sich die Libysche Sahara an, in der Aegypten bloss eine ausgedehnte Oase bildet. Immerhin ist die Delta-oase mit ihrem Pflanzenreichtum gross genug, um das Wüstenklima erheblich zu verändern, so dass sich Delta-Aegypten bis zu einem gewissen Grade klimatisch an die Mittelmeerländer angliedern lässt. Vereinzelt kommen Regenfälle im Winter vor (die benachbarte Libysche Wüste ist eine extreme Wüste!); der Himmel ist im Winter oft bewölkt; die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht sind nicht so bedeutend wie in der nahen Wüste; Schneefälle sind nicht ganz unbekannt.

Recht eigenartig gestaltet sich die Bewölkung, wie sich aus folgenden Beobachtungen ergibt.

Tagelang hatte man da backbordwärts, im Norden, eine ganze Burg mannigfachster Wolkengebilde — Cumuli und Nimbi, die nachts unheimlich im Zucken ferner unhörbarer Blitze aufleuchteten und südwärts davon, steuerbordwärts, war die Wolkenbank wie abgeschnitten, da wölbte sich der heitere Wüstenhimmel, höchstens etwas bedeckt mit dünnen, hochziehenden Cirren.

Was den Winter in Nordafrika aber hauptsächlich unangenehm gestalten kann, das sind die häufigen heftigen *Winde*, verbunden mit der Feuchtigkeit. In Aegypten ist mir vor allem ein kalter Wind aufgefallen, der sonderbarerweise von SW aus der Wüste blies. — Diese Winde lassen den Menschen nirgends mehr zur Wärme kommen, entbehren doch die Häuser jeglicher Heizung und sind die Böden der Zimmer meist mit kalten Steinfliesen bedeckt. Und es gibt auch in Nordafrika genug Tage, wo sich die wärmende Sonne kaum hinter den rasch treibenden Wolken hervorwagt.

Dem Verfasser ist vor allem eine winterliche Eisenbahnfahrt von Algier nach Tunis lebhaft im Gedächtnis, die an unfreundlicher Witterung und Eintönigkeit nichts zu wünschen übrig liess. — Eines Abends, Ende Dezember, bestieg ich in Algier bei ziemlich unfreundlicher Witterung den Zug, der mich während der Nachtstunden durch die romantische Berglandschaft der Kabylie trug. Als der Morgen graute, rollte ich auf der kalten Hochfläche, den « Hauts-Plateaux ». So weit das Auge blickte, nichts als eine traurige Oede, die sich unter einem trüben Wolkenfleier grau in grau endlos ausdehnte. Es gibt nichts Trostloseres als eine kahle Steppenlandschaft ohne Sonne, wenn tiefhängende Wolken beinahe die Erde streifen und jede Farbe und Wärme fehlt. — So ging es stundenlang dahin. Zuweilen tauchte in einer Geländemulde ein einsames Dorf französischer Ansiedler auf, ein Kirchturm einfachsten Baukastenstiles, ein Bach, ein paar Weiden daran, einige brachliegende Aecker — man hätte sich an einem Wintertag auf dem Plateau de Langres glauben können. Hernach wieder weite, wellige Hochfläche mit zerstreuten Schneeflecken, Oede und Verlassenheit! Später stieg die Eisenbahn in ein abwechslungsreiches Tal hinab, Eichenwälder umsäumten den Schienenstrang. Bald lag auch das zurück, und als die Nacht herankroch in der Einsamkeit der algerisch-tunesischen Grenzzone, goss ein kalter Regen herab, und der Wind piff um das verlotterte Zollhaus der Grenzstation. Und man setzte frierend im ungeheizten Wagenabteil seine Fahrt fort nach Tunis. — Tags darauf meldeten die Zeitungen, dass auf den « Hauts-Plateaux » erneut gegen zwei Meter Schnee gefallen seien — ein Schneereichtum, wie er in der flacheren Schweiz bald zu den Seltenheiten gehört.

So kann das winterliche Nordafrika alles andere als ein mildes Sonnenland sein, ein Land mit einem Klima, das zuweilen selbst frostiger und unangenehmer erscheinen mag als das von Gegenden mit allbekannten strengen Wintern.

Im Aargauer Tafeljura.

Im Anschluss an den Vortrag von Prof. Dr. H. Brockmann-Jerosch in der Hauptversammlung der *Geogr.-Ethnogr. Gesellschaft* über «*Das Schweizer Bauernhaus*» fand am 8. Juli 1933 unter seiner Leitung eine *Exkursion* in den Aargauer Tafeljura statt.

Nach schöner Fahrt durch die im Glanze des Hochsommers liegende Landschaft des Regensdorfer- oder Furttales erreichten wir schon in der Morgenfrühe die bäuerliche Siedlung *Dällikon*. Bis ins erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts war das zwischen Altberg und Lägern sich bettende Talgelände ein weites Moorgebiet, das die Dorfschaften an die beidseitigen Hänge trieb. Es ist vor allem das Verdienst Prof. Dr. Hans Bernhards, des unermüdlichen Förderers der Innenkolonisation, dass heute auch in der Talsohle blühendes Leben herrscht und Musterbetriebe, wie z. B. der Brüderhof, entstanden sind, die reiche Erträge in Milchwirtschaft und Getreidebau abwerfen. Das Bauernhaus Dällikons mit ziegelbedecktem Satteldach umfasst Wohnhaus, Tenne mit Dreschplatz und Stall. Es ist das Züricher Dreisässenhaus. Der ursprüngliche Riegelbau ist meist nicht mehr erkennbar, da die Wände vielfach überpflastert worden sind, was der Schönheit des Hauses viel Eintrag tut. Wie im Bernbiet